

40 Bn 99999-39

6071047

Formen  
internationaler Beziehungen  
in der Frühen Neuzeit

Frankreich und das Alte Reich im  
europäischen Staatensystem

Festschrift für Klaus Malettke  
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

Sven Externbrink und Jörg Ulbert



2001

Duncker & Humblot · Berlin

**Bemerkungen zu zwei deutschen Juristen im Umfeld des  
päpstlichen Hofes in Avignon im 14. Jahrhundert: Johannes  
Henrici (von Seeland) und Wilhelm Horborch**

Von Knut Schulz, Berlin

Mit den Stichworten Avignon und Papsttum verbindet sich, wie nicht anders zu erwarten, die Vorstellung von einem eigenen Forschungsschwerpunkt, in dem so gut wie kein Bereich unberücksichtigt geblieben ist. Diese quellenorientierten Vorarbeiten bilden denn auch die Voraussetzung für den bescheidenen Versuch, über die biographischen Skizzen zweier deutscher Juristen in und bei Avignon ein Bild von der Bedeutung des päpstlichen Hofes als Anziehungspunkt, Ort der Begegnung und Erfahrungsvermittlung sowie Ausgangspunkt für die weitere Karriere zu entwerfen<sup>1</sup>. Wie für den jungen Kaufmannssohn und Handlungsgehilfen die auf großen Messen gesammelten Erfahrungen und persönlichen Kontakte für den weiteren Werdegang und Erfolg entscheidend sein konnten, so bot in mancher Hinsicht Avignon für aufstrebende Juristen ähnliche Bedingungen, allerdings mit einem wesentlichen Zusatzfaktor, nämlich der Institution der Kurie, die selbst Ämter vergeben und Pfründen vermitteln konnte. Im Folgenden wollen wir versuchen, ausgehend von Avignon am Beispiel von zwei unterschiedlichen, aber doch locker miteinander verknüpften Karrieren deutscher Juristen, einen Eindruck von der ange deuteten Rolle der Kurie in der Zeit vom Schwarzen Tod (1348) bis zum Ausbruch des Großen Schismas (1378) zu vermitteln.

Die Personenauswahl erfolgte, abgesehen vom Vorhandensein der quellenmäßigen Voraussetzungen zur Ermittlung der erforderlichen biographischen Daten sowie von persönlichen Bezügen untereinander, nach dem Kriterium unterschiedlicher richterlicher Tätigkeiten. Wesentlich war außerdem die erkennbare Verbindung zu Auftraggebern, Kollegen und Mitarbeitern, so daß sich Verflechtungen sichtbar machen lassen. Auf der einen Seite wird der berühmte

---

<sup>1</sup> *Joseph Girard/Pierre Pansier*, La Cour temporelle d'Avignon aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles. Contribution à l'étude des institutions judiciaires, administratives et économiques d'Avignon au Moyen Âge (Recherches historiques et documents sur Avignon, le Comtat-Venaissin et le principauté d'Orange 1), Paris/Avignon 1909. *Bernard Guillemain*, La Cour pontificale d'Avignon (1309-1376). Étude d'une société (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 201), Paris 1962.

Rechtsgelehrte Wilhelm Horborch in seiner von Avignon ausgehenden Karriere als Prokurator, päpstlicher Kollektor, Universitätsprofessor in Prag und Rota-Auditor in Avignon und Rom kurz vorzustellen sein<sup>2</sup>. Dabei wird verschiedentlich die wichtige Verknüpfung mit der Hamburger Ratsgesandtschaft (1337-1355)<sup>3</sup> und den Prozessen dieser Stadt um die Fragen von Strandrecht, See- und Straßenraub (1359-1362 und 1371-1387)<sup>4</sup> in Avignon eine Rolle spielen. Auf der anderen Seite steht Johannes Henrici (von Seeland), erst Advokat, bald Richter am weltlichen Gerichtshof der Kurie und „Staatsanwalt“ der päpstlichen Kammer, sodann ein offensichtlich sehr erfolgreicher Richter im päpstlichen „Kirchenstaat“, in Valréas, Carpentras und im Comtat Venaissin sowie in Avignon. Bei ihm werden die Verbindungen erst zum Rat von Hamburg, dann zur Stadt Köln von besonderem Interesse sein<sup>5</sup>.

<sup>2</sup> Johann Martin Lappenberg, Der Hamburgische Domdechant Dr. Wilhelm Horborch, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 643-647; Emil Göller, Wilhelm Horborch und die „Decisiones antiquae“ der Rota Romana, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht 91 (1911), S. 662-680; Ivo Pjaff, Zur Geschichte des Kanonisten Wilhelm Horborch und seiner Werke, in: ZRG KA 13 (1924), S. 513-518; Heinrich Reincke, Große Hamburger Juristen aus fünf Jahrhunderten. Ein Vortrag, Hamburg 1954, S. 5-8; ders., Horborch, Wilhelm, Kanonist, \*1330/32 Hamburg, †1384 Rom, in: NDB 9, Berlin 1972, Sp. 622-623; Georg Dolezalek, Horborch, Wilhelmus, in: HRG 2, Berlin 1978, Sp. 237-238; Helmut Coing (Hg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. I: Mittelalter, München 1973, S. 851-856.

<sup>3</sup> Theodor Schrader (Hg.), Die Rechnungsbücher der hamburgischen Gesandten in Avignon 1338 bis 1355, Hamburg/Leipzig 1907. Jacob Schwalm (Hg.), Das Formelbuch des Heinrich Bucglant. An die päpstliche Kurie in Avignon gerichtete Suppliken aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Mit einem Anhang verwandter Stücke (Veröffentlichungen der Hamburger Stadtbibliothek 2), Hamburg 1910; Richard Salomon (Hg.), Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts, Tl. 1: Die Korrespondenz zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der päpstlichen Kurie in Avignon 1337 bis 1359; Tl. 2, bearb. von Jürgen Reetz: Das Prozeß-Schriftgut aus den Streitigkeiten des Hamburger Rates und einzelner Bürger mit dem Domkapitel 1336 bis 1356; Tl. 3, bearb. von Jürgen Reetz: Ergänzungen sowie Namens- und Sachweiser zu dem in Teil 1 und 2 edierten Schriftgut der seit 1336 ausgetragenen Streitigkeiten (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg 9/1-3), Hamburg 1968, 1975, 1980.

<sup>4</sup> Jacob Schublack, Commentarium de iure littoris, Göttingen 1751; Johann Christian Greilich (Hg.), Vom Strandrechte Jacob Schubacks, Syndici der Kayserlichen freyen Reichsstadt Hamburg, Abhandlung vom Rechte des Strandes, aus dem Lateinischen übersetzt, o.O. 1767; Theodor Schrader, Prozeß Hamburgs gegen Erzbischof Albert von Bremen wegen Straßenraubs (1371-1387), in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 12 (1908), S. 147-206.

<sup>5</sup> Eine Abhandlung über Johannes Henrici (von Seeland) ist m.W. bisher nicht vorhanden. Einzelhinweise auf seine Tätigkeit finden sich in der unten angegebenen Literatur.

Für Johannes Henrici verfügen wir über ein sehr aufschlußreiches Zeugnis, das aber leider nur zur Hälfte überliefert ist. Es handelt sich um den Tätigkeitsbericht und die Abrechnung der Testamentsvollstrecker für den Teil seines Testaments, der sich auf Carpentras und Valréas bezieht. Die Datierung dieses umfangreichen Berichtes ist unsicher, aber, wie sich noch zeigen wird, für unseren Zusammenhang durchaus nicht unwichtig. Soviel ist immerhin klar erkennbar: Das Schriftstück, dessen Anfang heute fehlt, ist in den letzten Monaten des Jahres 1375 oder 1376 abgefaßt worden. Veröffentlicht wurde es von Léon-Honoré Labande in den *Annales d'Avignon et du Comtat Venaissin* 1912, so daß es von der deutschen Forschung nur schwer zur Kenntnis genommen werden konnte<sup>6</sup>.

Die wenigen wiederkehrenden Angaben zu seiner Person verdanken wir allein der französischen Forschung: von Claude Faure über Marcel David und Léon-Honoré Labande bis hin zu Bernard Guillemain und Jacques Chiffolleau<sup>7</sup>. Danach seien Herkunft und Werdegang von Johannes Henrici unsicher; wahrscheinlich stamme er aus Köln, wo er ein Haus besaß<sup>8</sup>. Außerdem verfügte er über Renteneinkünfte in Utrecht. Als Lizentiat der Rechte und Advokat an der römischen Kurie (spätestens seit 1353) sowie Doktor der Rechte (seit 1358) könnte er angesichts seiner beeindruckenden Karriere in Avignon auch dort studiert haben<sup>9</sup>; jedenfalls verband ihn mit Wilhelm Horborch, der schon als Student vor 1350 bis mindestens 1362 mit einigen Unterbrechungen in Avignon

<sup>6</sup> Léon-Honoré Labande, Liquidation de la succession d'un magistrat pontifical du XIV<sup>e</sup> siècle. L'allemand Jean Henrich (1375-1376), in: *Annales d'Avignon et du Comtat Venaissin* 1 (1912), S. 177-199.

<sup>7</sup> Claude Faure, Étude sur l'administration et l'histoire du Comtat Venaissin du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle (1229-1417) (Recherches historiques et documents sur Avignon, le Comtat Venaissin et la principauté d'Orange 3), Paris/Avignon 1909; Marcel David, L'Organisation administrative financière et judiciaire sous la domination des papes (1229-1791), Aix 1912; Léon-Honoré Labande, Le Palais des papes et les monuments d'Avignon au XIV<sup>e</sup> siècle, 2 Bde., Aix/Marseille 1925; Guillemain, La Cour pontificale (wie Anm. 1); Jacques Chiffolleau, Les Justices du pape. Délinquance et criminalité dans la région d'Avignon au XIV<sup>e</sup> siècle (Publications de la Sorbonne, Université de Paris IV, Série „Histoire ancienne et médiévale“ 14), Paris 1984.

<sup>8</sup> Vgl. bes. Chiffolleau, Les Justices du pape (wie Anm. 7), S. 56 und 63, für den Johann von Seeland (Jean de Zelande) und Johann Heinrich zwei verschiedene Personen sind, während Guillemain (La Cour pontificale [wie Anm. 1]) nur Johann von Seeland erwähnt (S. 354, 571n, 574n).

<sup>9</sup> Salomon, Rat und Domkapitel (wie Anm. 3), Nr. 190, S. 164-165 (Avignon, 28 Oktober 1353); Schrader, Rechnungsbücher (wie Anm. 3), E 9 (S. 89), E 18 (S. 93) und S. 89\*, Anm. 1; Heinrich Volbert Sauerland (Hg.), Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bd. 4 (1353-1362), Bonn 1907, Nr. 466a (Avignon, 29. Januar 1358): „per manus Johannis Auritii [= Henrici] de Zelandia legum doctoris“; und Gisbert Brom (Hg.), Bullarium Trajectense Romanorum pontificum diplomata, 2 Bde., Haga/Comitis 1891-1896, Bd. 2, Nr. 1624, S. 99 („legum doctor“).

nachweisbar ist<sup>10</sup>, ein Vertrauensverhältnis, denn Johannes Henrici setzte später Wilhelm Horborch als Testamentsvollstrecker ein<sup>11</sup>. Der zweite Exekutor des Testaments von Johannes Henrici für dessen Verfügungen mit Bezug auf Avignon war Siegfried von Mümlingen (Mömlingen bei Aschaffenburg), der, wenn es sich denn um ein und dieselbe Person handelt, erst später, nämlich 1381/82, ein juristisches Studium in Bologna absolvierte, wobei er wie vor ihm Wilhelm Horborch als Prokurator der Deutschen Nation hervortrat<sup>12</sup>. Diese verzögerte Beendigung des Studiums wäre nicht so aus dem Rahmen fallend, denn auch der große Wilhelm Horborch hat erst zwanzig Jahre nach seinem Rechtsstudium (Avignon und Paris?) und seiner Anwaltstätigkeit in Avignon in den Jahren 1367/68 seine juristischen Studien in Bologna mit dem Doktorgrad abgeschlossen<sup>13</sup>. Siegfried von Mümlingen ist bereits 1383 verstorben. Seine Karriere war bescheidener als die seiner beiden erfolgreichen Landsleute. Er erlangte zwar von Avignon aus (1377) insgesamt drei Pfründen (in Worms und Mainz)<sup>14</sup>, ist aber nicht in wichtigen Ämtern an der Kurie nachweisbar. Möglicherweise war Siegfried von Mümlingen noch ein junger Mann, als er, wohl im Gefolge von Wilhelm Horborch, 1375 nach Avignon kam. Allerdings muß ihn Johannes Henrici schon sehr schätzen gelernt haben, wenn er ihn zum zweiten Testamentsvollstrecker für Avignon ernannte.

Seine eigenen Mitarbeiter finden durch unterschiedlich hohe testamentarische Zuwendungen mehrfach Erwähnung, nämlich „Godofredus Vanderhit clericus et familiaris“ sowie „Johannes de Gusten clericus et familiaris“. Gottfried wird testamentarisch überaus reich bedacht, nämlich mit 500 Florin und einem als „hospitium“ bezeichneten Haus in Köln, während sich „Johannes de Gusten“ mit 25 Florin zufrieden geben muß<sup>15</sup>. Sollte es sich bei ihm um Johannes de Goyste, den späteren Prior des Kölner Augustinereremitenkonvents handeln, der 1396 eine weitreichende Vereinbarung mit zwei Kölner Kaufleuten

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>11</sup> Labande, Liquidation (wie Anm. 6), S. 186 und 188.

<sup>12</sup> Ibid., S. 186. Gustav C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna (1289-1562). Berlin 1899, Nr. 2475.

<sup>13</sup> Knod, Deutsche Studenten (wie Anm. 12), Nr. 1526, S. 214.

<sup>14</sup> Vgl. ibid., Nr. 2475: 6. Oktober 1381: „Siffridus de Mummelingen canonicus Wormaciensis, prepositus Sancti Petri extra muros Maguntinenses et capellanus in maiori Dorfelden Maguntinensis dyocesis solvit II libras, XIII solidos“ (143, 32).

<sup>15</sup> Labande, Liquidation (wie Anm. 6), S. 185: „Item Godefredo Vanderhit clerico et familiari suo Vc flor. et unum eiusdem domini Johannis hospicium in civitate Colonie situatum. Vgl. außerdem S. 187: Item legavit dicto Godoffredo Vanderhit, clerico suo, unam suam Bibliam et cotardiam, mantellum et capucium panni nigri“. Die Namensform „Vanderhit“ ist offensichtlich verschrieben oder verlesen, der richtige Name lautet wohl „G. de Lyck (Lijck)“ (vgl. Anm. 24). Zu Johannes de Gusten vgl. S. 185 und S. 187: „Item dicto Johanni de Gusten, familiari suo, et decem pauperibus, cuilibet cotardiam et capucium panni nigri“.

traf<sup>16</sup>, dann wäre vielleicht die vergleichsweise geringe Berücksichtigung im Testament auf sein noch jugendliches Alter zurückzuführen; auf jeden Fall ist er von den beiden Vertrauten des Johannes Henrici der noch unerfahrene, nachgeordnete Mitarbeiter.

Zwei Personen werden schließlich noch im Testament genannt, die uns über die familiäre Situation ein wenig aufklären, nämlich die Schwester des Testators, „Gayela cum filiis“, und die Ehefrau („uxor“) Amantia, die 100 Florin in Bargeld und auf Lebenszeit allen Besitz in und um Valréas, dem gemeinsamen Wohnsitz, übertragen bekommt<sup>17</sup>. Die Schwester hingegen erhält alles, was er von der Stadt Utrecht („universitas Traiectensis“) zu beanspruchen hat<sup>18</sup>. Mit seinen sonstigen Besitzungen in Deutschland soll im übrigen so verfahren werden, wie er es in einem älteren (nicht bekannten) Testament geregelt hat.

Trotz der vielfältigen Bezüge, die auf Grund der Nennungen von Personen und Rechtstiteln erkennbar werden, ist angesichts des spätmittelalterlichen Allerweltsnamens Johannes Henrici eine Identifizierung bisher nicht gelungen oder versucht worden. Die Nennung der Ehefrau und die ausgeübten Tätigkeiten schließen jedoch die Gleichsetzung mit dem in etwa parallel hervortretenden Kleriker und Juristen Johannes Henrici de Kytlice (Kittlitz, Kr. Bautzen) aus ritteradligem Geschlecht aus, der eventuell ein Schüler von Wilhelm Horborch in Prag 1370/71 war und 1373 mehrere Mainzer Pfründen erwarb<sup>19</sup>.

Nun ist es auf Grund ergänzender Quellenzeugnisse denn doch möglich, eine gesicherte Identifizierung des Avignoneser Juristen Johannes Henrici vorzunehmen. Auch wenn weiterhin einzelne weiße Flecken in seinem akademischen und beruflichen Werdegang nicht beseitigt werden können, so wird doch nun eine juristische Karriere in Verbindung mit der Kurie in Avignon faßbar, die für diese Zeit als außergewöhnlich einzuschätzen und für manche Zusammenhänge aufschlußreich sein dürfte. Die *Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv* nennen nämlich einen „legum doctor Johannes Auritii de Zelandia“, der 1358 in Avignon als Kurienprokurator für

<sup>16</sup> Sauerland, Urkunden (wie Anm. 9), Bd. 6 (1378-1399), Nr. 848: „Johannes de Goyse prior [...] conventus fratrum ordinis heremitarum B. Augustini“.

<sup>17</sup> Labande, Liquidation (wie Anm. 6), S. 185: „Item Amancie, eiusdem domini Johannis uxori C flor. et etiam, ad vitam suam dumtaxat, omnia bona que idem dominus Johannes habebat in loco et territorio Valriaci“.

<sup>18</sup> Ibid., S. 185: „Item Gaeyle, eiusdem domini Johannis sorori, et filiis suis, omnia ea que universitas Traiectensis ipsi domino Johanni debebat“.

<sup>19</sup> Belege in: Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia, Bd. 4: Acta Gregorii XI. Pontificis Romani. 1370-1378. Opera Caroli Stloukal, Pragae 1949-1953. Für diesen freundlichen Hinweis danke ich Ingrid Männl.

Florenz von Wevelinghoven tätig wurde<sup>20</sup>. Als „Johannes de Zelandia“ ist er mehrfach als Advokat deutscher Interessenten an der Kurie bezeugt. Die Vermutung, daß es sich bei der Namensform „Auriti“ um eine Verschreibung oder Verlesung von Henrici handelt, daß also Johannes Henrici mit „Johannes de Zelandia“ identisch ist, ergibt sich aus einem Brief Johannis von Seeland vom 28. Oktober 1353 an den Hamburger Rat, der folgendermaßen unterzeichnet ist: „Vester Johannes Henrici de Zelandia licenciatus in legibus, advocatus in Romana curia et etiam cause vestre“<sup>21</sup>. Außerdem findet sich die Bestätigung in einem Geleitbrief Innozenz' VI. vom 20. Juni 1359, durch den der „magister Johannes Henrici de Zelandia diocesis Traiectensis, legum doctor, causarum fiscalium patronus [...] cum eius familia, rebus et bonis“ bei Reisen „ad nonnullas terrigenas et maritimas partes“ den vollen und dauernden päpstlichen Schutz genießen soll<sup>22</sup>. Johannes Henrici ist also mit Johann von Seeland identisch.

Schon bald sehen wir ihn tatsächlich fern von Avignon, und zwar in Köln, wo Johannes Henrici von Seeland mit einer gewissen Bela von Barmen zusammenlebte, mit der er eine uneheliche Tochter namens Gertrud hatte, für die er 1361 das Haus Vilke oder Vilich an der Drususgasse im Kirchspiel St. Kolumba erwarb; 1365 widerrief er allerdings diese Schenkung<sup>23</sup>. Das Haus erbte schließlich sein Verwandter Gottfried van Lijck, der im Schreinsbuch 1378 mit

<sup>20</sup> Sauerland, Urkunden (wie Anm. 9).

<sup>21</sup> Salomon, Rat und Domkapitel (wie Anm. 3), Nr. 190, S. 164-165.

<sup>22</sup> Brom, Bullarium Traiectense (wie Anm. 9), Bd. II, Nr. 1624, S. 99.

<sup>23</sup> Die wichtigen Hinweise auf den Kölner Hausbesitz verdanke ich den freundlichen Auskünften von Klaus Militzer, für die ich mich vielmals bedanke. Heinrich Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Bd. 1, Bonn 1910, Sp. 306b, Nr. 6. Stadtarchiv Köln, Schreinsbuch 158, fol. 76<sup>v</sup>: „Notum sit, quod Bruno dictus van me Cluppele predictus [vgl. den vorhergehenden Eintrag] donavit et remisit magistro Johanni Henrici de Zelandia legum doctori sacri palatii apostolici advocato domum sitam in Drusiansgassen dictam Vilke<sup>a)</sup> [a) – a) über der Zeile ergänzt] cum viridario retro iacente, cum stabulo etiam<sup>b)</sup> [b) über der Zeile ergänzt] retro viridarium stante, cum orto retro stabulum iacente, ante et retro subtus et superius, sicut iacent, ita, quod iure obtinebit et convertere poterit, quocumque voluerit. Actum sabbato post Martini anno domini Mo CCCLX primo“. Ibid.: „Notum sit, quod predictus magister Johannes donavit et remisit<sup>a)</sup> post mortem suam<sup>a)</sup> [a) – a) über der Zeile ergänzt] Gertrudi filie sue naturali genite a Bela de Barmen, ita quod predictam domum in Drusiansgassen nuncupatam Vylke cum omnibus appenditiis seu pertinentiis predictis, quod iure obtinebit; tali conditione, si predicta Gertrudis prolem legitimam procreaverit, illius prolis sit dicta hereditas. Si vero ipsa Gertrudis sine prole legitima decesserit, dicta hereditas ad proximiores heredes dicti magistri Johannis revertatur, et ubi ipse magister Johannes voluerit, salva eidem magistro Johanni potestate premissa mutandi. Actum ut supra. – Et sciendum, quod predictus magister Johannes predictam donationem domus prefate mutavit et in toto revocavit, ita, quod eam divertere poterit, quocumque voluerit. Datum anno domini Mo CCCmo LX quinto crastino festi beati Viti martiris“.

dieser Erbschaft und der Veräußerung verzeichnet ist<sup>24</sup>. Zweifellos handelt es sich um den im Testament genannten „Godefridus Vanderhit“, der offensichtlich erst 1378 sein Erbe in Köln realisieren konnte. Die im Schreinsbuch überlieferte Namensform „de Lyck“ (Lijck), die zudem mit dem Hinweis auf die verwandtschaftliche Beziehung („avunculus“ – Onkel, Cousin?) verbunden ist, dürfte die richtige Lesart sein. Daneben hatte Johannes Henrici von Seeland noch ein weiteres Anwesen in Köln erworben, nämlich 1366 das Haus „zum Swanen“ in der Marzellenstraße in Niederich, und zwar nur auf Lebenszeit<sup>25</sup>.

Auf Grund der Identifizierung des Johannes Henrici mit Johann von Seeland werden nun auch dessen Herkunft und Werdegang erkennbar. Er stammte aus dem Bistum, vielleicht aus der Stadt Utrecht, wo er über Renteneinkünfte verfügte, die er seiner Ehefrau Amantia vermachte<sup>26</sup>. In Avignon ist er zusammen mit seinem Bruder Wesselo sicher seit 1352 bezeugt<sup>27</sup>, und zwar als bevollmächtigter Advokat der Stadt und des Rats von Hamburg in dem von 1337 bis 1355 geführten Prozeß gegen das Domkapitel um Jurisdiktionsrechte in Verbindung mit Gewalttätigkeiten, Verbannung und Interdikt<sup>28</sup>.

Aus den Rechnungsbüchern der hamburgischen Gesandten in Avignon ist neben den an Johann von Seeland geleisteten Zahlungen auch der in der Ham-

<sup>24</sup> Stadtarchiv Köln, Schreinsbuch 158, fol. 100<sup>v</sup>: „Notum sit, quod prefati domini scabini nobis sunt protestati, quod comparens in iudicio Godefridus de Lyck fecit se immitti ad domum sitam in Drusiansgassen dictam Vilke, ad viridarium retro iacens et ad stabulum retro dictum<sup>a)</sup> [a) folgt gestrichen: vir] viridarium iacens necnon ad ortum retro stabulum situatum, ante et retro, subtus et superius, sicut ibi iacent, tamquam sibi devolutos ex obitu quondam magistri Johannis de Selandia legum doctoris sacri palatii apostolici<sup>b)</sup> [b) folgt gestrichen: aplici.] advocati sui avunculi. Et quia ipse sequebatur, sicut de iure debuit, nemini contradicente fuit eius immissio stabilis iudicata. Et dedit sententia [?] scabinorum, quod dictus Godefridus ad prefatam domum et predictas suas attinentias debeat ascribi, ita, quod easdem iure obtinebit et divertere poterit, quo voluerit. Datum ut supra“. [Der vorhergehende Eintrag ist datiert: „Datum anno domini Mo CCCoLXXo octavo prima die mensis februarii.“] – „Notum sit, quod Godefridus de Lyck domum sitam in Drusiansgassen dictam Vilke et viridarium retro iacens et stabulum situm retro dictum viridarium necnon ortum retro stabulum predictum situatum, prout iacent, ante et retro, subtus et superius, donavit et remisit domino Alberto de Gangelt presbitero pastori in Bambsburc [?], ita, quod dictus dominus Albertus dictam domum cum eius pertinentiis predictis iure obtinebit et divertet, quo voluerit. Datum anno domini MoCCCcoLXXo octavo sexta die mensis marcii“.

<sup>25</sup> Keussen, Topographie der Stadt Köln (wie Anm. 23), Bd. 2, Sp. 131a, Nr. 7-9; Schreinsbuch 253, fol. 71<sup>v</sup>.

<sup>26</sup> Siehe Anm. 17.

<sup>27</sup> Salomon, Rat und Domkapitel (wie Anm. 3), Nr. 177, S. 154, Nr. 178, S. 156-157, Nr. 190, S. 164-165; Schrader, Rechnungsbücher (wie Anm. 3), G 1 und 2, S. 125-126 und E 9, S. 89 und E 46, S. 106.

<sup>28</sup> Einen informativen Überblick bietet Schrader in seiner Einleitung zu der Edition der Rechnungsbücher (wie Anm. 3), S. 1\*-111\*.

burger Sache tätige Personenkreis sehr unterschiedlicher Stellung, gleichwohl durch den angestregten Prozeß auch gesellig aufeinander bezogen, gut erkennbar. Neben den Gesandten aus Hamburg selbst werden, wie es aus einem den Akten beigefügten Zettel hervorgeht, folgende Personen als Förderer der Hamburger Angelegenheit aufgelistet<sup>29</sup>:

„D[omi]nis infrascriptis scribantur bene littere supplicatorie.  
 D[omi]no Andoyno tit[uli] Sanctorum Johannis et Pauli presbytero cardinali.  
 D[omi]no Guillelmo St. Marie in Cosmedamiani [!] dyacono cardinali.  
 D[omi]no Symoni de Sudbira, legum doctori, cancellario Saresbiriensi, d[omi]ni nostri pape capellano, ipsius quoque sacri palatii causarum auditori.  
 D[omi]no Rychardo de Anglia, in Romana Curia advocato }  
 Magistro Rychardo de Anglia, in Romana Curia }  
 advocato }  
 D[omi]no Nycolao de Aquila, in Romana Curia advocato }  
 D[omi]no Joh[anni] de Zelandia, in Romana Curia advocato } advocati nostri  
 sunt.  
 D[omi]no Bernardo Rascacii, Sancte Romane ecclesie marescalco.  
 D[omi]no Anthonio de Malabayla de Ast, in Romana Curia mercatori.  
 Magistro Hinrico Tyen, procuratori in Romana Curia“.

Zu Weihnachten 1354 und am Ostersonntag 1355 wurde dem Personenkreis der Förderer, nämlich den beiden Kardinälen Galhardus de Mota und Guillelmus [de Judice/de la Jugie] sowie den Advokaten und Prokuratoren der Hamburger, „magister Rychardus de Anglia, dominus Johannes de Zelandia, dominus Symon de Sudbira consiliarus noster, Anthonius de Malabayla creditor noster, dominus Bernardus Rascacii protector noster, magister Thilmannus de Nussia und magister Hinricus de Embrica“, zum Festbraten Geschenke im Wert von insgesamt 68 bzw. von 39 Florin übersandt<sup>30</sup>. Der als „advocatus et procurator noster“ bezeichnete Johann von Seeland erhielt beachtliche Zuwendungen, 1354 allein 78 Florin<sup>31</sup>. Dabei kooperierte er eng mit seinen niederrheinischen Landsleuten Tilmann von Neuss, einem der wenigen, der vor wie nach dem Schwarzen Tod in Avignon anwesend war und die Sache Hamburgs kontinuierlich vertrat<sup>32</sup>, sowie Heinrich (Bitter) von Emmerich, der am 17. Juni 1354 als Substitut des Magisters Johann von Seeland fungierte und

<sup>29</sup> Ibid., S. 89.

<sup>30</sup> Ibid., E 46, S. 105-106 und E 48, S. 107. Der Bankier der Hamburger, Anthonius de Malabayla, fehlt in der Osterliste.

<sup>31</sup> Ibid., E 9, S. 89.

<sup>32</sup> Ibid., A 52, S. 20: „domino Tilmanno de Nussia procuratori audiencie 1 fl. pro duabus commissionibus“ (= 1340 Juni); A 57, 61, 83, 160, 183 sowie E 18, S. 93: „magistro Thilmanno de Nussia procuratori nostro in audiencia contradictarum“ (1354 April 12 zusammen mit Johann von Seeland); vgl. außerdem die zahlreichen Belege für ihn bei Salomon (Rat und Domkapitel [wie Anm. 3]) über das Register von J. Retz (Bd. 3), S. 98.

wenig später zusammen mit Tilmann von Neuss als Prokurator neben Johann von Seeland als Advokat der Hamburger auftrat<sup>33</sup>.

Über den Hamburger Rechtsstreit dürfte auch die Verbindung zwischen Johann von Seeland und Wilhelm Horborch zustande gekommen sein, der 1348 angesichts des allgemeinen Sterbens in und Fliehens aus Avignon die darniederliegende Hamburger Angelegenheit aufgriff, dem Rat berichtete und Empfehlungen gab<sup>34</sup>.

Als Prokurator war Johann von Seeland sodann im Auftrag des Trierer Domkapitels tätig, das mit Schreiben vom 20. Mai 1357 Papst Innozenz VI. mitteilte, „quod magistros Dominicum de Frankavilla, Johannem de Zelandia, Johannem de Aquis, Johannem de Ulmonte et Richardum de Anglia in curia Romana commorantes constituit suos procuratores, negotiorum gestores et nuncios speciales“<sup>35</sup>. Am 29. Januar 1358 zahlte er im Auftrag des Kölner Subdekans Florenz von Wevelinghoven („de Wewelcovon“) die restliche Hälfte (40 Florin) des vereinbarten Annatenbetrages von 80 Florin für die Erlangung des Subdekanats bei der apostolischen Kammer ein<sup>36</sup>. Drei Jahre zuvor (1355) war dieser als Gesandter des Klerus der Kölner Erzdiözese mit dem Anliegen, die päpstlichen Zehntforderungen aufheben zu lassen, in Avignon tätig gewesen, was die Beziehungen zu „magister Johannes Auriti [= Henrici] de Zelandia legum doctor“, wie er nun genannt wird, gut erklärt. Der Kreis seiner Mandanten, der hier nicht erschöpfend vorgestellt werden kann, spiegelt in gewisser Weise die Wertschätzung und das Vertrauen, das Johann von Seeland als „procurator, advocatus“ und „nuntius specialis“ für in Avignon wahrzunehmende Interessen bei seinen Auftraggebern aus dem Deutschen Reich genoß.

Johann von Seeland gelangte dann zu höheren Würden an der römischen Kurie, nämlich 1358 bzw. 1359 nachweisbar als weltlicher Richter in Avignon („juge à la cour temporelle d'Avignon“) und als Anwalt der päpstlichen

<sup>33</sup> Salomon, Rat und Domkapitel (wie Anm. 3), Nr. 197, S. 171 (13. März 1354). Mit diesem Schreiben an den Hamburger Rat bietet *Henricus Bitter* (nicht *Lutere*, so im Register bei *Schrader*, Rechnungsbücher [wie Anm. 3], S. 142) *de Embrica* seine Dienste als Prokurator an. In der Funktion als „substitutus magistri Johannis de Zelandia advocati et procuratoris nostri“ tritt er erstmals am 27. Juni 1354 (*Schrader*, Rechnungsbücher [wie Anm. 3], E 22, S. 96) in Erscheinung, ist dann zu Weihnachten selbst als Prokurator bezeugt (ibid., E 46, S. 106 und E 48, S. 107) und tritt wenig später (ibid., E 52, S. 109) neben Johann von Seeland als Advokat als solcher erneut hervor.

<sup>34</sup> *Schrader*, Rechnungsbücher (wie Anm. 3), Einleitung, S. 97-99, wo das Schreiben im Wortlaut mitgeteilt wird.

<sup>35</sup> *Sauerland*, Urkunden (wie Anm. 9), Bd. 4, Nr. 404a, S. 153.

<sup>36</sup> Ibid., Nr. 466a, S. 177.

Kammer („advocatus fiscalis“)<sup>37</sup>. Die darüber hinausgehende Angabe bei Bernard Guillemain und Jacques Chiffolleau, daß er außerdem „auditeur des causes“, also Rota-Auditor, gewesen sei, beruht wohl auf einem Irrtum<sup>38</sup>.

Nach seinem Kölner Intermezzo in den 1360er Jahren machte unser Johannes Henrici in seinen beiden letzten für uns überschaubaren Avignoneser Jahren von Herbst 1373 bis vermutlich August 1375 eine bemerkenswerte Karriere. Im Oktober 1373 wurde ihm das Amt des päpstlichen Richters in Valréas übertragen<sup>39</sup>, am 17. April 1374 erfolgte zusätzlich die Ernennung zum Richter von Carpentras und des Comtat Venaissin („iudex ordinarius Carpentoratis et maiorum causarum Veneynsini“)<sup>40</sup>, womit er bereits drei wichtige Funktionen in seiner Person vereinigte. Dies zwang ihn dazu, Vertreter zu bestellen, für Carpentras den Juristen Pons de Lagnes und den Notar Albert Aubert<sup>41</sup>, während er selbst seinen Hauptwohnsitz in Valréas beibehielt und in Carpentras gelegentlich zur Miete wohnte<sup>42</sup>. Seine Ämterfülle hinderte ihn jedoch nicht daran, auch Privatpersonen anwaltliche Unterstützung zu gewähren<sup>43</sup>. Zu seinen bisherigen Ämtern übertrug ihm der Erzbischof von Arles und Kämmerer Papst Gregors XI., Pierre de Cros, am 13. März 1375 für ein Jahr das Amt des Richters („iudex ordinarius“) von Avignon<sup>44</sup>.

Dazu sei folgender historischer Hintergrund kurz erläutert<sup>45</sup>. Der Comtat Venaissin fiel nach den Albigenserkriegen im Vertrag von Paris von 1229 an den Heiligen Stuhl, aber erst 1274 konnte die päpstliche Verwaltung das Heft in

die Hand nehmen. Hauptstadt wurde 1320 Carpentras und 1348 Avignon, nachdem der Kurie der Erwerb der städtischen Gerichtsbarkeit gelungen war. Die Grafschaft Venaissin wurde 1338 in drei Gerichts- und Verwaltungsbezirke gegliedert, mit getrennter Zuständigkeit für die Straf- und die Appellationsgerichtsbarkeit, nämlich in den Bezirk von Carpentras, l'Isle-sur-la-Sorgue und Valréas. Außerdem bestand in Avignon für den zur Kurie gehörenden Personenkreis die „cour du maréchal“. Die jeweiligen Richter hatten neben ihren gerichtlichen Befugnissen Kontrollfunktionen gegenüber den Magistraten und die Aufgabe, jährlich zwei, dann vier allgemeine Gerichtstage in ihren Residenzorten einzuberufen. Grundsätzlich galt für die Richter die einjährige Amtsperiode und das strenge Verbot, irgendwelche Zahlungen oder Zuwendungen anzunehmen, was jedoch Nebentätigkeiten nicht ausschloß.

Diese müssen sehr ertragreich gewesen sein, wenn die offiziellen Jahreseinkünfte eines solchen Richters tatsächlich bei nur etwa 100 Florin gelegen haben<sup>46</sup>. Denn die Testamentsvollstrecker fanden nach dem Tod des Johannes Henrici ganze Säcke voll Geld bei seinem Krankenlager bzw. Totenbett in Carpentras und in seinem Haus in Valréas. Was jedoch im Unterschied zur richterlichen Besoldung im Laufe der siebzig Jahre von 1320 bis 1390 enorm angestiegen ist, das waren die gerichtlichen Strafgebühren, nämlich für die weltliche Gerichtsinstanz in Avignon von 250-300 Florin auf etwa 1200 Florin<sup>47</sup>. Inwieweit dieser – übrigens von Jacques Chiffolleau genauer untersucht – Anstieg auch den Richtern zugute kam, ist nicht erkennbar. Daß aber Johannes Henrici aus seiner Tätigkeit gewaltige Profite gezogen hat, steht angesichts der in den Abrechnungen genannten Beträge außer Frage. Die verzeichneten Wertgegenstände aus Gold und Silber sowie der Schmuck sind in zwanzig Posten zusammengestellt, die meist mehrere Einzelstücke umfassen, darunter etwa auch einen Goldbarren<sup>48</sup>. Sie erbrachten beim Verkauf etwas mehr als 435 Florin. Die Summe der Wertgegenstände und des Geldes wird zusammenfassend mit 3.085 fl., 23 s. und 8 d. angegeben. Die Testamentsvollstrecker für Carpentras und Valréas, der Küster von St. Siffrein, Petrus Mansiaulanhi und der Priester Raymundus de Majoricis, nahmen in Zusammenarbeit mit dem Notar Guillelmus de Prada und dem Magister Jacobus Gay die Ausführungen der Verfügungen vor, wobei sich neben den schon genannten Legaten und dem fehlenden Avignoneser Testamentsteil folgende drei größere Gruppen benennen lassen: Erstens die Ausgaben im Zusammenhang mit der Erkrankung des Testators, der Unterbringung und Betreuung einschließlich der ärztlichen

<sup>37</sup> Guillemain, La Cour pontificale (wie Anm. 1), S. 354 mit Anm. 504: Reg. Suppl. 31, fol. 150<sup>v</sup> (22. Mai 1358) und Reg. Suppl. 32, fol. 13 (26. Januar 1359).

<sup>38</sup> Ibid., S. 758; und Chiffolleau, Les Justices du pape (wie Anm. 7), S. 46 und 304.

<sup>39</sup> Faure, Étude sur l'administration (wie Anm. 7), Anhang XI: Juges de Valréas (S. 193-195), hier S. 194: „Jean Henrici du 19 octobre 1373 au 15 avril 1375“ unter Hinweis auf Collect. 264, also auf die Serie der „Collectoriae“ im Vatikanischen Archiv. Collectoriae 264 umfaßt 4 Faszikel, von denen die beiden ersten (das 1. Jahr vom 1. März 1373 bis zum 30. Juni 1374 im Umfang von 131 fol. und das 2. Jahr vom 1. Juli 1374 bis zum 30. Juni 1375 im Umfang von 82 fol.) die Amtszeit von Johannes Henrici von Seeland umspannen. Vgl. Faure, Étude sur l'administration (wie Anm. 7), S. 5 und 12.

<sup>40</sup> Ibid., S. 187 (VII: Juges criminels ou juges des causes majeures).

<sup>41</sup> Labande, Le Palais de papes (wie Anm. 6), S. 185 mit Anm. 3 und S. 189 mit Anm. 1.

<sup>42</sup> Ibid., S. 190, 191, 192-193.

<sup>43</sup> Ibid., S. 193: „Item restituerunt ipso die Bertrando Laugerii contesatori, habitatori Carpentoractensi, quos dicto quondam domino Johanni, dum vivebat, tradiderat, pro patrocinio prestando in lite mota tunc super bonis Colini Gibilini, de Avinione, in qua morte preventus nullum tribuerat consilium, IIII flor.“

<sup>44</sup> Ibid., S. 178 mit Hinweis auf Archives municipales d'Avignon BB, 1<sup>er</sup> registre des délibérations de la ville, fol. 56.

<sup>45</sup> Vgl. dazu die in Anm. 1 und 7 genannte Literatur.

<sup>46</sup> Chiffolleau, Les Justices du pape (wie Anm. 7), S. 61, mit Angaben über eine leichte Erhöhung um die Mitte des 14. Jahrhunderts.

<sup>47</sup> Ibid., S. 87: „En soixante-dix ans l'apport des amendes passe de 250-300 florins à 1200 florins environ.“

<sup>48</sup> Labande, Le Palais de papes (wie Anm. 6), S. 183; der Verkaufswert war 88 fl. 13 s.



Versorgung in Carpentras, sodann für die Überführung des Leichnams nach Avignon und für die Bestattung in der Karmeliterkirche, für die Totenfeier und Memoria mit allen Nebenkosten<sup>49</sup>. Der zweite Komplex betrifft die Legate an geistliche Institutionen, zur Armenfürsorge sowie für die Abgeltung geleisteter Dienste. Die dritte und umfangreichste Gruppe bildet die Stiftung von Doten, also die Zuwendungen an arme, aber ehrbare Mädchen als Mitgift. Dabei werden insgesamt 41 junge Frauen genannt, die Zuwendungen in Höhe von 1 bis 10 Florin, meist 2, 3 oder 5 Florin, zu diesem Zweck erhielten, so daß man bei der Lektüre der Abrechnung den Eindruck gewinnt, daß alle seinerzeit heiratsfähigen Mädchen in Carpentras berücksichtigt worden wären.

Der uns vorrangig interessierende Testamentsvollstrecker Wilhelm Horborch wird in den Abrechnungen nicht nur als in Avignon anwesend bezeichnet, sondern auch in seiner derzeitigen Amtsstellung als „palatii apostolici auditor“ erwähnt<sup>50</sup>. Am 25. August, so heißt es, habe „magister Jacobus Gay“ ihm gegenüber Rechnung abgelegt. Nach der bisher allgemein akzeptierten Vita von Wilhelm Horborch hätte sich dieser noch um den 20. Oktober 1375 im Gefolge Karls IV. in Lübeck befunden und wäre demnach erst um die Jahreswende 1375/76 in Avignon eingetroffen, um sein neues Amt anzutreten<sup>51</sup>. Mitte September 1376 sind Gregor XI. und sein Hofstaat, dem Wilhelm Horborch angehörte, von Avignon aufgebrochen, um nach Rom zurückzukehren, wo man im Januar 1377 Einzug hielt. Da außerdem und vor allem die Eidesleistung als Rotarichter für Wilhelm Horborch am 15. März 1375 bezeugt ist<sup>52</sup>, muß die Chronologie dieser zweifellos wichtigen Ereignisse dahingehend korrigiert werden, daß Wilhelm Horborch spätestens um die Jahreswende 1374/75 seine Tätigkeit als Professor des kanonischen Rechts in Prag beendet haben und nach Avignon aufgebrochen sein muß. Dies bedeutet jedoch in der Konsequenz, daß die für Ende August bis Anfang November bezeugte Abwicklung des Testaments von Johannes Henrici und damit dessen Todesdatum in das Jahr 1375 und nicht 1376 gefallen sein muß. Außerdem ergibt sich daraus, daß Wilhelm Horborch nicht an dem berühmten Lübeck-Besuch Karls IV. im Oktober beteiligt gewesen sein kann.

<sup>49</sup> Ibid.; S. 187-189.

<sup>50</sup> Ibid., S. 188: „Item die XXV. augusti magistro Jacobo Gay, pro sumptibus per eum ministratis et factis domino Guillelmo Horborch, palatii apostolici auditori, coexecutori testamenti dicti quondam domini Johannis“.

<sup>51</sup> Vgl. oben Anm. 2.

<sup>52</sup> Hermann Hoberg, Die Rotarichter in den Eidregistern der apostolischen Kammer von 1347-1494, in: QFIAB 34 (1954), S. 159-169, hier Nr. 57, S. 166: 1375 III 15: „mag. Willermus Horborch, dec. Hamborien. decr. doct.“ (fol. 75).

Diese immer wieder fortgeschriebene Vermutung geht letztlich auf den ersten einschlägigen Artikel über Wilhelm Horborch, verfaßt von Johannes Martin Lappenberg im Jahr 1847, zurück, wo es vorsichtig formuliert heißt:

„Vielleicht war es bei diesem Anlaß [dem Besuch Kaiser Karls IV. in Lübeck; K.S.], daß er sich irgendeinen Verdienst um seine Vaterstadt erwarb, in deren Jahresrechnung verzeichnet steht: ‚Item 24 tal. 8 sol. pro 24 francis aureis datis domino Wilhelmo Horborch pro curialitate solutis per dominum Hinricum Hoyeri‘, d.h. den bald verstorbenen Hamburger Bürgermeister“<sup>53</sup>.

Diese Notiz hat zu verschiedenen Überlegungen und Spekulationen Anlaß gegeben, von denen die kunsthistorische Schlußfolgerung über die Entstehung des Hochaltars von St. Petri in Hamburg kurz als Anmerkung zitiert sei<sup>54</sup>. Nun spricht die Notiz der Hamburger Stadtrechnungen aber kaum für Lübeck, sondern deutlich für Avignon, weil nämlich Wilhelm Horborch nachweislich seit Mitte März dort weilte und die Währungsangaben nach Frankreich weisen<sup>55</sup>. Ein weiterer wichtiger Grund kommt, wie wir sehen werden, noch hinzu.

Wir halten somit fest, daß Wilhelm Horborch bereits seit Mitte März 1375 in Avignon als Rota-Auditor präsent war, hier die vermutlich älteren Beziehungen zu Johannes Henrici bis zu dessen Erkrankung und Tod im Juli/August 1375 erneuert und die nicht unerhebliche Belastung der Testamentsvollstreckung in Avignon übernommen hat. Immerhin war damit nicht nur die Ausrichtung der Begräbnisfeierlichkeiten, die Dekoration der Kirche mit goldenem Tuch und die

<sup>53</sup> Lappenberg, Der Hamburgische Domdechant (wie Anm. 2), S. 643.

<sup>54</sup> Christian Beutler, Meister Bertram. Der Hochaltar von Sankt Petri. Christliche Allegorie als protestantisches Ärgernis, Frankfurt a.M. 1984, S. 72: „Da Wilhelm Horborch den Kaiser auf seiner Reise nach Lübeck 1375 begleitet und dabei für seine Vaterstadt Vorteile erlangt zu haben scheint, denn der Rat überweist ihm in diesem Jahr ein Geldgeschenk für seine Verdienste, sind offenbar der Hamburger Domdekan und sein Bruder, der Hamburger Bürgermeister Bertram Horborch sowie der Hamburger Maler Meister Bertram, der ebenfalls auf Kosten der Stadt damals in Lübeck weilte, in Lübeck zusammengekommen. Möglicherweise wurde bei diesem Treffen der gemeinsame Auftrag [für die Anfertigung des Hochaltars von St. Petri in Hamburg mit seinem bemerkenswerten Bildprogramm] besprochen. Da der Schrein des Altars auf seiner Rückseite die Jahreszahl 1379 als das Datum seiner Vollendung trägt, muß seine Anfertigung in den Jahren vorher erfolgt sein, d.h. die Planung des Altars wird kurz nach 1375 eingesetzt haben“.

<sup>55</sup> Karl Koppmann (Hg.), Kämmererechnungen der Stadt Hamburg 1350-1400, Hamburg 1869 (vgl. oben das Zitat von J.M. Lappenberg in Anm. 53), S. 223 (1375 *Exposita*). Wenn von den „francis aureis“ die Rede ist, die Wilhelm Horborch bezahlt („datis“) hatte und nun in Gestalt von Talenten zurückerstattet bekam („solutis per dominum Hinricum Hoyeri“), so handelt es sich um die erst 1360 bzw. 1364 in Frankreich geschaffene Goldmünze bzw. Goldwährung, die zwar in Avignon, aber sicherlich nicht in Hamburg im Gebrauch war. Vgl. Friedrich Freiherr von Schrötter (Hg.), Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1930, Art. Franc, Sp. 201-203.



Beleuchtung mit Wachskerzen, die Errichtung eines Grabsteins, die Stiftung von Messen, die Verteilung von Almosen an Bedürftige sowie die Umsetzung der von Johannes Henrici veranlaßten Kaplaneistiftung verbunden, für die er einen päpstlichen Ablass erlangt hatte, sondern auch die Begleichung aller übrigen noch offenen Rechnungen in Avignon, u.a. für die dort von Johannes Henrici genutzten Häuser („hospitiorum“)<sup>56</sup>. Dafür erhielten Wilhelm Horborch und Siegfried von Mümlingen neben den je 50 Florin „quosdam libros et certas alias scripturas“ des Verstorbenen<sup>57</sup>. Im Unterschied zu den anderen Gegenständen wird hier der Wert nicht angegeben, aber für einen Rechtsgelehrten wie Wilhelm Horborch, der übrigens am 30. Januar 1376 mit der Sammlung seiner berühmten „Decisiones (novae) Rotae Romanae“ in Avignon begann<sup>58</sup>, dürfte der Besitz dieser Schriften von besonderem Wert gewesen sein.

Wilhelm Horborch ist, wie bereits erwähnt, schon in sehr jungen Jahren wohl zu Studienzwecken und, um Erfahrungen zu sammeln, nach Avignon gegangen. Am 11. Mai 1348 schickte er an den Rat seiner Heimatstadt Hamburg einen Bericht über die Verhandlungen zwecks Erlangung eines päpstlichen Schutzbriefes gegen das von den Landesherren und Bewohnern an der Unterelbe zum

<sup>56</sup> Labande, Liquidation (wie Anm. 6), S. 189: „Item solverunt seu tradiderunt domino Guillelmo Horborch et domino Siffredo de Mumelingen, curiam Romanam sequentibus, coexecutoribus testamenti dicti quondam domini Johannis, pro solvendo expensas factas Avinione circa exequias et cantare [missas?] dicti quondam domini Johannis, scilicet tam pro panno aureo quam luminaria seu bradonibus et candelis sereis, oblationibus et pluribus aliis ad premissa necessariis, quam pro quodam lapide super sepulcro fieri faciendo, ac pro litteris indulgentie per dictum quondam dominum Johannem, dum vivebat, pro quadam sua capellania a domino nostro pontifice obtente, quam pro certis suis aliis debitis solvendis, salvis novena et tricesima adhuc peragendis, in summa CXXII flor. XI gros. – Item die tercia septembris miserunt dictis dominis executoribus de Avinione per Godofredum Vanderhit, familiarem dicti quondam domini Johannis, pro novena dicti quondam domini Johannis facienda X flor.“; S. 191: „Item tradiderunt et assignaverunt domino Guillelmo Horborch et domino Siffredo de Mumelingen, executoribus supranominatis Avinione commorantibus, pro solvendo ea que Avinione debebantur per dictum quondam dominum Johannem pro loqueriis hospiciorum, et alia si que ibi insurgerent debita, et residuum dando et distribuendo in missis in ecclesiis et conventibus Avinionensibus celebrandis, elemosinis faciendis pauperibus Pinhote et aliis locis, operibus et causis piis, juxta ordinationem dicti quondam domini Johannis VIc XX flor.“

<sup>57</sup> Ibid., S. 189-190: „Item solverunt dicto Godofredo, familiari dicti quondam domini Johannis, pro portari faciendo a loco de Valriaco apud Avinionem dictis dominis executoribus Avinione commorantibus quosdam libros et certas alias scripturas dicti domini Johannis, et pro uno sacco, in quo dicti libri et dicte scripture porta[t]i fuerunt, et pro certo alio labore et expensis per eum factis circa exequionem et negocia exequionis IIII flor.“

<sup>58</sup> Vgl. Göller, Wilhelm Horborch (wie Anm. 2), S. 664.

Nachteil der Hamburger Kaufleute ausgeübte Strandrecht<sup>59</sup>. Offensichtlich ist Wilhelm Horborch nur in diese Rolle des Berichterstatters und Vermittlers gelangt, weil die Mitglieder der gutbesetzten Hamburger Ratsdelegation in Avignon, die seit mehr als einem Jahrzehnt einen Rechtsstreit gegen den Erzbischof und das Hamburger Domstift an der Kurie führte, inzwischen alle entweder an der Pest gestorben oder vor dieser geflüchtet waren. Dieses Schreiben liest sich mehr wie eine Schilderung der Folgen der Pest, die eine erfolgversprechende Beendigung des angestrengten Prozeßverfahrens aussichtslos erscheinen lasse; im übrigen, und darin zeigt sich die frühe realistische Einschätzung der Verhältnisse durch Horborch, müsse man einen oder zwei Kardinäle als Gönner gewinnen, wie es denn später unter Aufwendung großer finanzieller Mittel durch Hamburg auch geschah. Seine Mission hatte immerhin einen halbwegs offiziellen Charakter, da er die Erstattung seiner Auslagen forderte.

In diesem Fall vertrat Wilhelm Horborch also die Sache der Stadt, was auf Grund seiner Herkunft als Sohn des Hamburger Bürgermeisters Johannes Horborch auch naheliegend war. Da der Rechtsstreit vor der Kurie jedoch gegen den Erzbischof und das Domkapitel von Hamburg ausgetragen wurde und Horborch eine geistliche Karriere anstrebte, erfolgte sein Auftritt in Avignon 1348 unter diesem Vorzeichen also auf „falscher“ Seite<sup>60</sup>. Letztendlich hat ihm dies aber in seinem Werdegang und in seinen Bemühungen um Pfründenerwerb nicht geschadet, denn er war Anfang der 1360er Jahre als päpstlicher Kollektor in der Kirchenprovinz Bremen tätig und wurde Propst von St. Andreas in Verden, Dompropst von Verden, Dompropst und später statt dessen Domdekan von Hamburg sowie Domherr von Bremen<sup>61</sup>.

Nach dem pestbedingten Einschnitt ruhte erst einmal der Hamburger Rechtsstreit in Avignon bis 1352/53, wurde dann unter hohem Finanzeinsatz energisch wieder aufgegriffen und 1355 durch einen Vergleich beigelegt. Die kommentierte Dokumentation darüber von Theodor Schrader, Richard Salomon und Jürgen Reetz ist zweifellos eines der interessantesten Zeugnisse über die Praxis der in Avignon ausgetragenen Rechtsstreitigkeiten dieser Zeit<sup>62</sup>. Daraus wird

<sup>59</sup> Vgl. Anm. 34.

<sup>60</sup> Bernard Vonderlage, Das hamburgische Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung bis zur Einführung der Reformation, phil. Diss. (masch.) Hamburg 1924.

<sup>61</sup> Die wichtigsten Daten über den Erwerb der an der Kurie erlangten Ämter und Pfründen bei: Knod, Deutsche Studenten (wie Anm. 12), Nr. 1526, S. 241 und 678; Guillemain, La Cour pontificale (wie Anm. 1), S. 349-351; neuerdings bei Christiane Schuchard, Die päpstlichen Kollektoren im späten Mittelalter (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 91), Tübingen 2000, S. 275, für deren Hinweise und Anregungen ich vielmals danke.

<sup>62</sup> Vgl. Anm. 3.

unter anderem auch ersichtlich, wie eng der junge Wilhelm Horborch zumindest zeitweilig sowohl mit der prozessual und diplomatisch sehr bewanderten Hamburger Ratsdelegation als auch mit den von seiner Vaterstadt beauftragten Advokaten und Notaren in Avignon in Verbindung stand. Wenigstens an einer der Verhandlungen im öffentlichen Konsistorium in Anwesenheit des Papstes nahm Wilhelm Horborch selbst aktiv teil<sup>63</sup>.

Auch der Personenkreis der Hamburger Gesandtschaft verdient unter diesem Vorzeichen Beachtung, auch wenn er 1348 fast vollständig durch die Pest dahingerafft wurde. Wenn wir uns auf die für die Prozeßführung relevanten Personen beschränken und die delegierten Ratsherren und deren Begleitpersonen außer Acht lassen, dann ist an erster Stelle zweifellos Magister Heinrich Bucglant zu nennen, der sich selbst als Kaplan des Rates, also wohl als Kanzler, bezeichnete und von 1338 bis 1348 mit einer kurzen Unterbrechung in Avignon präsent war. Zusammen mit dem ihm nachgeordneten Magister Hermann Vrackel aus Stralsund war er der bevollmächtigte Rechtsvertreter der Stadt Hamburg, nahm Rechtsberatungen vor, fertigte die Berichte an und führte das Rechnungsbuch. An seiner Seite hatte Heinrich Bucglant schon 1338 den jungen Scholaren Johann Wunstorp, der bald zum Notar ernannt wurde und später Ratsnotar der Stadt Hamburg war. Dieser beglaubigte zahlreiche Urkunden und Akten der Gesandtschaft und wurde 1353, als Hamburg seine Bemühungen in Avignon wieder aufgriff, der mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete Vertreter der Stadt, für die er bis 1355 den Schriftverkehr der Gesandtschaft führte. Wenn man aus dieser umfangreichen Hamburger Überlieferung die Vielzahl der Namen rechtskundiger und diplomatisch erfahrener Personen betrachtet, mit denen der Sohn des Hamburger Bürgermeisters Johann Horborch zweifellos in Avignon verkehrte und damit zugleich Zugang zu den obersten Gerichtsinstanzen an der Kurie gewann, dann kann man ermessen, wie sehr ihm diese Erfahrung für seine weitere Karriere zugute gekommen sein wird.

Es ist gut denkbar oder wahrscheinlich, daß Wilhelm Horborch in Verbindung mit dem Hamburger Rechtsstreit an der Kurie auch mit dem Advokaten des Hamburger Rats, Johann von Seeland, in Kontakt getreten ist. Um 1360 sind beide wiederum in Avignon anzutreffen, wo der Magister Wilhelm Horborch vermutlich erneut die Interessen Hamburgs vertrat, wie es ein Eintrag in den Kammereirechnungen von 1360 erkennen läßt<sup>64</sup>. Am 7. November 1361

<sup>63</sup> Schrader, Rechnungsbücher (wie Anm. 3), S. 98\*-99\*.

<sup>64</sup> Koppmann, Kammereirechnungen (wie Anm. 55), S. 68 (1360 *Recepta*): „A domino Bertrammo Horborch 11 lb, 8 ß pro 24 florenis receptis in curia Romana per fratrem suum magistrum Wilhelmum a Johanne de Gotynghe“. Da diese Eintragung unter der Überschrift „Pecunia accepta super censum“ zu finden ist, wird man die Notiz so verstehen müssen, daß Johann von Göttingen die Rechnung der von Wilhelm Horborch für die Sache Hamburgs in Avignon verauslagten 24 Florin mitbrachte und an

bewilligte Papst Innozenz VI. zwar den dringend benötigten Schutzbrief gegen Strand- und Seeraub, aber die zugesagte Bulle war noch nicht ausgefertigt, als Innozenz am 12. September 1362 starb. Die Ausstellung und Aushändigung erlangte dann Wilhelm Horborch sogleich nach Antritt des Pontifikats von Urban V. am 8. November 1362. In diesen Zusammenhang gehören die beiden folgenden Einträge in den Kammereirechnungen; (1.) zu 1362: „Romanam ad curiam 20 lb per dominum Willekinum Horborch. Item eidem et domui sancti Spiritus 30 lb, 3 ß pro 63 florenis“<sup>65</sup>; (2.) zu 1363: „Item II lb notario domini Willikini Horborch, qui portavit conservatorium de curia Romana“<sup>66</sup>.

In Hamburg muß die Freude über die Erlangung des päpstlichen „conservatorium“ sehr groß gewesen sein, wenn der Überbringer zwei Mark als Prämie ausbezahlt bekam. Vermutlich hat es sich bei dem hier ohne Namen genannten Notar Wilhelm Horborchs um Johann von Göttingen gehandelt, der schon von 1353 bis 1355 der Vermittler war und wiederum seit 1359 zwecks Erlangung der päpstlichen Bestätigung der Hamburger Rechtsposition zwischen seiner Stadt und Avignon mehrfach unterwegs war<sup>67</sup>. Vom Rat erhielt er 1360 eine von diesem gestiftete Vikarie<sup>68</sup>, und als er 1361 dort seine erste Messe las, spendierte der Rat zur Feier des Tages 10 Stübchen Wein: „23 ß 4 d pro 10 stopis vini ad expensas domini Johannis de Gotynghe, cum suam primam missam celebravit“<sup>69</sup>. Johann von Göttingen ist in Hamburg als Abschreiber wichtiger Rechtsurkunden, des Sachsenspiegels und von Nachträgen zum Hamburger Schiffsrecht nachzuweisen<sup>70</sup>, was ihn für Wilhelm Horborch außerdem zu einer interessanten Kontaktperson gemacht haben dürfte. Denn dieser hat in dem Rechtsstreit Hamburg nicht nur mehrfach in Avignon vertreten, sondern vermutlich um 1375 auch einen Traktat *De restitutione spoliatorum*, also zu der aktuellen Frage der Rückerstattungspflicht von Strandgut, verfaßt, zu dem ihm sein Bruder Bertram als Hamburger Bürgermeister Material lieferte<sup>71</sup>. In diesen Sachzusammenhang dürfte auch der zitierte Eintrag in den Kammereirechnungen Hamburgs von 1375 zugunsten Wilhelm Horborchs einzuordnen sein, d.h. mit seinem Einsatz an der Kurie und nicht mit dem Kaiserbesuch in Lübeck in Verbindung zu bringen sein. Denn in dem erneuten Prozeß Hamburgs gegen Erzbischof Albert von Bremen wegen

Bertram Horborch aushändigte, der dafür eine Rente in Höhe der genannten 11 lb, 8 ß beim Rat für seinen Bruder kaufte.

<sup>65</sup> Ibid., S. 81.

<sup>66</sup> Ibid., S. 87.

<sup>67</sup> Theodor Schrader, Johann von Göttingen, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 1 (1903), S. 411-429.

<sup>68</sup> Koppmann, Kammereirechnungen (wie Anm. 55), S. 71.

<sup>69</sup> Ibid., S. 78.

<sup>70</sup> Vgl. Hinweise bei: Schrader, Johann von Göttingen (wie Anm. 67), S. 419-422.

<sup>71</sup> Schrader, Prozeß Hamburgs (wie Anm. 4), S. 147-149.

Straßenraubs von 1371 bis 1387 war die am 3. April 1375 ergangene Bannbulle des Papstes gegen die Helfer des Bremer Erzbischofs sicherlich nicht ohne Zutun des nun bereits als Rota-Auditor an der Kurie tätigen Wilhelm Horborch zustande gekommen<sup>72</sup>.

Daneben sei eine zweite, noch wichtigere Personenverbindung, die auch mit Avignon zusammenhängen dürfte, erwähnt, nämlich die enge Beziehung zum Hamburger Domdekan, dann Dompropst Werner Ridder (Militis), der 1363 Wilhelm Horborch zum ersten seiner fünf Testamentsvollstrecker einsetzte<sup>73</sup>. Noch in demselben Jahr erlangte Horborch dessen Propsteipfründe, die er jedoch mit Graf Bernhard von Schauenburg gegen das Hamburger Dekanat tauschte und dieses bis 1366 nachweislich auch wahrnahm<sup>74</sup>. Hier stehen alte Familienkontakte im Hintergrund, waren doch der Vater Wilhelms, d.h. Johann Horborch, und der Bruder Werners, nämlich Johann Ridder (Militis) wechselseitig Bürgermeister Hamburgs; daneben wird wohl auch Avignon eine Rolle gespielt haben, wo Werner Ridder 1354 als Prozeßvertreter nachzuweisen ist, übrigens neben Johann von Seeland<sup>75</sup>.

Diese personellen Bezüge tragen auch zur Klärung der Ereignisfolge und des Werdegangs von Wilhelm Horborch bei. 1361 war dieser zum päpstlichen Kollektor für die Provinz Bremen und die Diözesen Verden und Kammin ernannt worden<sup>76</sup>, trat im Herbst 1362 wieder in Avignon in Erscheinung, wo er am 26. Januar 1363 Rechnung über seine Kollektorie legte<sup>77</sup>, und erlangte dort den Anspruch auf die Dompropstei in seiner Vaterstadt, in der er seit Dezember 1365 als Dekan erscheint<sup>78</sup>.

1367/68 ist er dann in Bologna nachweisbar, wo er die Doktorwürde im kanonischen Recht erlangte<sup>79</sup>. Nach einem Zwischenaufenthalt in Paris wurde er um 1372 von Karl IV. an die Juristenuniversität nach Prag berufen und über-

<sup>72</sup> Greilich, Vom Strandrechte Jacob Schubacks (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 89.

<sup>73</sup> Hans-Dieter Loose (Hg.), Hamburger Testamente 1351 bis 1400 (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg 11), Hamburg 1971, Nr. 15, S. 19-21, hier S. 20.

<sup>74</sup> Nicolaus Staphorst, Historia ecclesiae Hamburgensis diplomatica, d.i. Hamburgische Kirchen-Geschichte, 5 Bde., Hamburg 1723-1731, Bd. I/2, S. 646.

<sup>75</sup> Schrader (wie Anm. 3), S. 106\*-107\* und E 92-94, S. 114-115.

<sup>76</sup> UB Lübeck 4, Nr. 50, S. 52-53: „Coram vobis, honorabili viro domino Wilhelmo Horborch, baccalaureo in decretis et preposito ecclesie sancti Andree Verdensis sedisque apostolice nunctio in provincia Bremensi et in Bremensi, Verdensi ac Caminensi civitatibus et diocesisibus“.

<sup>77</sup> Johann Peter Kirsch (Hg.), Die päpstlichen Kollektorien in Deutschland während des XIV. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte 3), Paderborn 1894, S. 391-392.

<sup>78</sup> Knod, Deutsche Studenten (wie Anm. 12), Nr. 1526, S. 214.

<sup>79</sup> Wie Anm. 13.

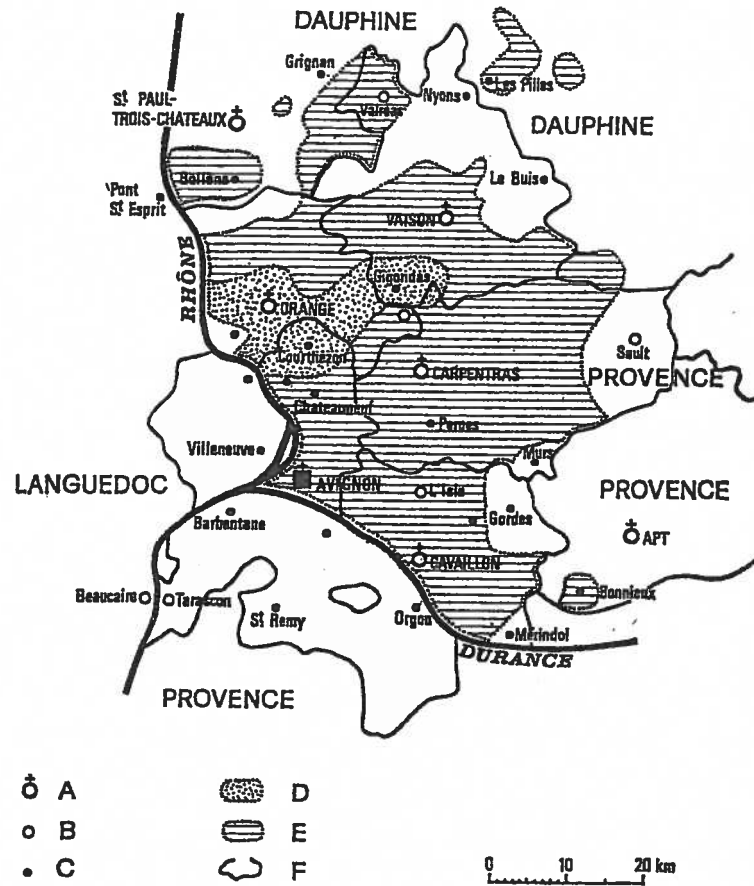
nahm wohl bis Ende 1374 dort die vornehmste Professur der Dekretalen<sup>80</sup>. Anfang 1375 kehrte er nach Avignon zurück und trat dort die Stelle eines der Rota-Auditoren an. Damit schließt sich aus unserer Sicht der Kreis seiner Karriere, die ihn mit der Kurie allerdings noch für viele Jahre nach Rom führte und die produktivste Phase mit seiner Edition der wichtigsten Entscheidungen der Rota, erst der *Decisiones antiquae* und dann der in seine Amtszeit fallenden *Decisiones novae*, ab 1376 umfaßte<sup>81</sup>.

Mit Johannes Henrici oder – wie wir mittlerweile wissen – mit Johannes Henrici von Seeland ist er in Avignon nur noch für wenige Monate (von März bis Juli/August 1375) zusammen gewesen und das auch nur gelegentlich, da dieser außer in Avignon auch in Carpentras und Valréas tätig war. Diese kurze Erneuerung der Beziehungen genügte aber, daß Johann von Seeland ihn vom Krankenlager in Carpentras aus als Hauptverantwortlichen für Begräbnis, Fürbitte und Memoria mit Grabstein und Altarstiftung in Avignon bestimmte. Ein verbindendes Element war zweifellos Avignon mit der päpstlichen Kurie und dem Kirchenstaat. Vermutlich haben beide hier ihre juristischen Studien begonnen, aus denen sie über Umwege mit dem Dokortitel hervorgegangen sind, der eine mit dem des römischen Rechts, der andere mit dem des Kirchenrechts. Verstärkend wird die für beide erkennbare, enge Verbindung zur bürgerlich-städtischen Welt und Kultur hinzugekommen sein. Während Wilhelm Horborch – nicht zuletzt wegen der weiten Verbreitung seiner *Decisiones* – eine allgemeinere Bekanntheit erlangt hat, ist Johannes Henrici von Seeland als eine mit diesen beiden Namensformen zusammenzuführende Person bisher letztlich unbekannt oder unbeachtet geblieben.

<sup>80</sup> Reincke, Große Hamburger Juristen (wie Anm. 2), S. 6. Vgl. vor allem: Peter Moraw, Die Juristenuniversität in Prag (1372-1419), verfassungs- und sozialgeschichtlich betrachtet, in: Johannes Fried (Hg.), Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters (Vorträge und Forschungen 30), Sigmaringen 1986, S. 439-486, hier bes. S. 475-78, wo er Wilhelm Horborch in seinen universitären und zugleich persönlichen Beziehungen in Prag erst lebendig werden läßt.

<sup>81</sup> Ibid., S. 7-8 (knapper, aber inhaltsreicher Überblick); vgl. ansonsten die in Anm. 2 genannte einschlägige Literatur.

## Avignon und das Comtat Venaissin (zu S. 169)



A – Bistum; B – Gerichtsort; C – Ort minderer Bedeutung; D – Principauté von Orange; E – Grenzen (vereinfacht) des Comtats und des Territoriums von Avignon; F – Grenzen der Diözesen

In: Jacques Chiffolleau, Les Justices du pape. Délinquance et criminalité dans la région d'Avignon au XIV<sup>e</sup> siècle (Publications de la Sorbonne-Université de Paris IV, série „Histoire ancienne et médiévale“ 14), Paris 1984, S. 39.